

Simone und Claudia Paganini



Auferstanden, oder?

Der große Faktencheck
zur Ostergeschichte



Leseprobe

Professor Dr. Simone Paganini,
Dr. Claudia Paganini

Auferstanden, oder?

Der große Faktencheck zur
Ostergeschichte

Bestellen Sie mit einem Klick für 18,00 €



Seiten: 208

Erscheinungstermin: 15. Februar 2023

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Der große Faktencheck zur wohl sonderbarsten Geschichte des Christentums

Beschreiben die Berichte von der Auferstehung Jesu ein wahres Ereignis? Wir wissen es nicht. Was wir aber wissen: **Die Passionsgeschichten standen in einem krassen Widerspruch zu dem, was die Menschen zur Zeit Jesu glaubten. Niemand erwartete einen Messias, der starb und auferweckt wurde.**

Die Mitglieder der Gemeinschaft um Jesus erlebten aber genau das: dass ihr Lehrer lebte und dass seine Botschaft weiter ging. Wenn sie davon erzählen wollten, dann mussten sie auf Sachverhalte zurückgreifen, die im Umfeld ihrer Zeit anschlussfähig waren.

Darum geht es in diesem Buch. Wer kann dieser Judas gewesen sein, der Jesus verraten haben soll? Was hat es mit Pontius Pilatus auf sich und wie muss man sich einen Prozess und eine Kreuzigung vorstellen? Welche Vorstellungen gab es vom Tod und dem Danach?

Die Antworten auf diese Fragen vermitteln eine neue Perspektive auf eine sehr alte und doch immer neue Geschichte.

Simone und Claudia Paganini

Auferstanden, oder?

Der große Faktencheck
zur Ostergeschichte

Mit Illustrationen
von Christian Wischnewski



Für Adriano

Inhalt

Aus der Unterwelt zurück ins Leben? Eine Einführung	7
1. Zwölf Jünger beim Abendmahl	15
2. Judas, oder: Verraten durch einen Kuss?	28
3. Kajaphas, sein Schwiegervater Hannas und das Synedrion.....	40
4. Pontius Pilatus, der Präfekt von Judäa.....	53
5. Barabbas und der König der Juden.....	67
6. Herodes Antipas, der Landesherr Jesu	80
7. Longinus und die Lanze.....	92
8. Maria und die anderen Frauen	106
9. Ein Gekreuzigter am Berg Golgotha.....	119
10. Simon von Kyrene und andere Besonderheiten in den letzten Stunden Jesu	132

11. Josef von Arimathäa, Nikodemus und das Grab Jesu	145
12. Maria Magdalena oder Petrus – wer war zuerst beim leeren Grab	159
13. Die Engel und die Frage nach dem Wie der Auferstehung	172
14. Ein Schwamm, ein Fußabdruck und jede Menge Kreuze – was nach der Himmelfahrt so übrig bleibt	184
Am Beginn steht der Glaube ... und am Ende auch – das Ostergeschehen als bezeugte Erfahrung	197
Einige wichtige Begriffe	202

Über die Auferstehung des Körpers und die Unsterblichkeit der Seele herrschte zur Zeit Jesu eine heftige Debatte. Von den Seelenvorstellungen, wie sie heute im christlichen Raum üblich sind, waren die Ansichten der Menschen von damals allerdings sehr verschieden. Aus den Schriften des Flavius Josephus gegen Ende des ersten Jahrhunderts nach Christi Geburt wissen wir recht genau, welche Überzeugungen die Gläubigen hatten. So berichtet er im *Bellum Judaicum* von drei Gruppen, den Pharisäern, Sadduzäern und Essenern, die sich die menschliche Seele jeweils ganz anders vorstellten. Das Thema war jedenfalls für diese religiösen Gruppierungen keine Nebensächlichkeit, sondern ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal.

Die Essener glaubten an eine unsterbliche Seele, die im Körper gefangen ist und sich durch den Tod befreien kann. Die Seelen der Gerechten würden dann jenseits des *großen Sees* weiterleben, die der Bösen hingegen seien zu einem ewigen Leben als Schattenwesen in der Unterwelt verurteilt. Ähnlich wie in der platonischen Philosophie wird der Tod als Befreiung vom Körper gedacht. Eine Auferstehung des Körpers musste vor einem solchen Hintergrund als eine Art Ungeheuerlichkeit, ja als ein Skandal angesehen werden.

Bei den Pharisäern gab es solche, die ebenfalls an die Unsterblichkeit der Seele glaubten, und andere, die überzeugt waren, dass die Seelen, die sich im Leben richtig verhalten hätten, einen neuen Körper erhalten würden. Wann und wie genau sich das ereignen sollte, war unklar, aber manche rechneten sehr wohl mit einer Auferweckung des verstorbenen Körpers in seiner besten Form.

Den Sadduzäern war hingegen die Vorstellung von einer unsterblichen Seele völlig fremd, die Auferstehung des Körpers in der Folge ein sinnloses Gedankenkonstrukt. Die Tatsache, dass in der Torah nirgends von der Auferstehung die Rede ist, war für die Sadduzäer der Beweis dafür, dass es keine leibliche Auferstehung geben konnte.

Die Pharisäer hingegen beriefen sich auf einen Text aus dem zweiten Buch der Makkabäer, wo die Geschichte von sieben Brüdern und ihrer Mutter erzählt wird, die gefoltert und hingerichtet werden. In dem Moment, als der letzte und jüngste Bruder seine Treue zur Torah – und damit zum wahren Glauben – mit dem Tod bezahlen muss, beehrt die Mutter gegen die Schergen auf: »Gott hat uns die Hoffnung gegeben, dass er uns wieder auferweckt! (...) Der König der Welt wird uns zu einem neuen, ewigen Leben auferwecken« (2 Makk 7,9). Das ist die einzige Passage im Alten Testament, wo eindeutig auf die Auferstehung eines einzelnen Menschen Bezug genommen wird.

Andere religiöse Schriften – wie die Bücher Henoch und Esra –, die damals großes Ansehen genossen haben dürften, jedoch nie in den verbindlichen Kanon der Bibel aufgenommen wurden, beschreiben die Auferstehung als eine Wiedervereinigung zwischen der unsterblichen Seele mit einem neuen, sterblichen Körper auf einer verwandelten Erde.

Im Talmud, einem Werk, das vor allem die pharisäische Tradition übernimmt, findet man schließlich ein Verständnis von Auferstehung, das zur Zeit Jesu möglicherweise weitverbreitet war: »In der kommenden Welt gibt es kein Essen und Trinken, keine Fortpflanzung

und keine Vermehrung«, heißt es dort. »Die Gerechten sitzen vielmehr da, ihre Kronen auf den Köpfen, und genießen den Glanz der Herrlichkeit Gottes« (Traktat Berakot 34).

Dass ein Mensch mit seinem alten, verstorbenen Körper wieder lebendig wird, wie das von Jesus überliefert ist, der die Male der Kreuzigung trägt und zur Schau stellt, passt jedoch ganz und gar nicht zu den traditionellen Vorstellungen des Judentums. Natürlich ist die Entstehungsgeschichte dieses Glaubens heute nicht mehr zu rekonstruieren. Noch weniger lässt sich erklären, warum plötzlich eine Gruppe von Menschen damit beginnt, die Auferstehung einer einzelnen Person zu predigen, und damit noch dazu ungeheuerlichen Erfolg hat. Dieses Phänomen ist und bleibt ein Unikum der Religionsgeschichte.

Im Lukasevangelium finden wir aber einen Hinweis auf den Startschuss für diesen eigenartigen Glauben. Dort wird erzählt, dass die Jünger und Jüngerinnen am dritten Tag nach dem Tod Jesu in Jerusalem in einem Saal zusammengekommen seien – und dann plötzlich ihr verstorbenen Lehrer unter ihnen erschienen sei. »Und er sprach zu ihnen: ›Was seid ihr bestürzt, und warum steigen Gedanken auf in euren Herzen? Seht meine Hände und meine Füße, dass ich es selbst bin; betastet mich und seht! Denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr seht, dass ich habe.‹ Und als er dies gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und die Füße. Als sie aber noch nicht glaubten vor Freude und sich wundernten, sprach er zu ihnen: ›Habt ihr hier etwas zu essen?‹ Sie aber reichten ihm ein Stück gebratenen Fisch; und er nahm und aß vor ihnen.« (Lk 24,38-43)

Jesus ist wieder lebendig, er trägt die Wunden der Kreuzigung, was bedeutet, dass er kein anderer sein kann als der Jesus, der drei Tage zuvor am Kreuz gestorben ist. Noch dazu nimmt er Speisen zu sich, d.h. er hat einen Körper, ist kein Geist oder sonst eine immaterielle Erscheinung. Ganz gleich, ob wir der Erzählung heute glauben wollen oder nicht, können wir davon ausgehen, dass die ersten Christen das getan haben. Ihr Verständnis von Auferstehung hatte seinen Ursprung also nicht in einer abstrakten philosophischen Theorie, sondern in der Erfahrung der Begegnung mit einem konkreten Menschen, mit einem Menschen, den sie gut gekannt hatten und der gewaltsam zu Tode gekommen war.

Selbstverständlich ist die Frage nach der historischen Glaubwürdigkeit dieser Begegnung legitim. Doch weder Scheintod-Erklärungen noch die These, die Leiche sei von Dritten entwendet und die Jünger folglich betrogen worden, reichen als Begründung für die Entstehung dieses Glaubens aus, eines Glaubens, der so stark werden sollte, dass er die religiöse Landschaft der Menschheitsgeschichte bis heute verändern sollte. Dazu kommt noch, dass die Geschichte vom leeren Grab erst später entstanden ist, ein Betrugsverdacht am Anfang der Botschaft von der Auferstehung also gar nicht ausgesprochen werden konnte. Und außerdem: Ein leeres Grab verursacht in erster Linie Angst und Verzweiflung, jedoch keinen Glauben.

Der Auferstehungsglaube beruht vielmehr auf positiven subjektiven Erlebnissen einzelner Menschen, die nicht mehr beweisbar sind. Man kann und konnte über sie sprechen, hat sie bezeugt und musste dafür in

den Anfangstagen des Christentums in der Regel den Märtyrertod sterben, was übrigens das Schicksal vieler Zeugen des Auferstehungsgeschehens war. Es ist daher nicht möglich, die Ereignisse von damals zu überprüfen. Was sehr wohl einem Faktencheck unterzogen werden kann, ist der Kontext, in dem sich all das zugetragen hat und was über diesen berichtet wird. Zeit, Orte, Hauptprotagonisten und Nebendarsteller können durchaus kritisch in den Blick genommen werden, und zwar anhand moderner historischer wie literaturwissenschaftlicher Methoden.

Sehr viel wissen wir über die Autoren – und möglicherweise auch Autorinnen – dieser Texte allerdings nicht. Die Tradition spricht von vier Männern: Markus, Matthäus, Lukas und Johannes. Die ersten drei werden als Synoptiker (vom Griechischen *mit einem Auge*) bezeichnet, weil ihre Schriften sehr ähnlich sind und daher leicht miteinander verglichen werden können. Die vier Namen stehen aber nicht nur für die Verfasser der heutigen Evangelien, sondern für vier zum Teil durchaus unterschiedliche (religiöse) Gruppierungen, die zwar dieselbe Geschichte erzählen, sie aber, je nach ihren eigenen Interessen und Anliegen, um unterschiedliche, einander bisweilen widersprechende Details bereichern.

Außerdem ist da noch Paulus. Dieser hat – das beweisen außerbiblische historische Quellen – tatsächlich gelebt und zumindest sieben jener Briefe verfasst, die ihm im Neuen Testament zugesprochen werden. Er erzählt zwar nicht die Geschichte von der Auferstehung, wie das die vier Evangelisten tun, kennt aber diese Tradition und ist vor allem davon überzeugt, dem

Auferstandenen begegnet zu sein. Alle fünf verstehen sich als *Zeugen*, entweder, weil ihnen der Auferstandene erschienen ist oder weil sie in engem Kontakt mit jemandem stehen, der von einer solchen Erfahrung zu berichten wusste. Ihre Texte geben daher Erinnerungen wieder und sind mit einem klaren Ziel verfasst worden. Sie sind nicht *objektiv*, wollen nicht als Tatsachenberichte verstanden werden und können dennoch dazu herangezogen werden, historisch glaubwürdiges Wissen zu generieren. Warum das so ist, werden wir im Lauf dieses Buches zeigen.

Eines sei aber bereits vorweggenommen. Das Bekenntnis zur Auferstehung Jesu bildet heute das Zentrum des christlichen Glaubens und wurde von Anfang an als solches gesehen. Damit aber kam es zum radikalen Bruch mit der ursprünglichen Religion Jesu, dem Judentum. Denn im ersten Jahrhundert nach Christus erwartete in Palästina niemand einen Messias, der am Kreuz sterben und nach drei Tagen wieder ins Leben zurückkehren würde.

Wenn wir diese Texte heute lesen, dürfen wir nicht vergessen, dass die Erzählungen der Evangelien in einem krassen Widerspruch zu dem standen, was die Menschen damals erhofften. Nicht nur für die kulturellen, sozialen und traditionellen Gegebenheiten, auch für die religiösen Vorstellungen und Erwartungen war der Auferstehungsglaube zunächst eine Zumutung. Anders als im 21. Jahrhundert erschien die Passions- und Ostergeschichte in den Anfangstagen des Christentums den meisten Menschen absurd, wenn nicht skandalös. Die Menschen, die sie dennoch predigten, wollten und

mussten sie daher in erster Linie nachvollziehbar machen und nicht einen historischen neutralen Bericht abliefern.

